



# Sammlung Theaterzettel

## Die dritte Brust

Iredyński, Ireneusz

1973-11-07

---

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

---

### Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an [marchivum@mannheim.de](mailto:marchivum@mannheim.de).

# STUDIO IM WERKHAUS



national  
theater 73/74  
mannheim



## DIE DRITTE BRUST

von Ireneusz Iredynsky

Deutsche Erstaufführung

Regie Peter Ries  
Bühne Hans-Peter Schubert  
Musik Hans-Georg Gitschel  
Mitwirkende Evelyn Urban  
Rolf Beukert Helmut Stange



# Die dritte Brust

Stück in fünf Akten  
von  
Ireneusz Iredynski  
Deutsch von Christa Vogel

Inszenierung Peter Ries  
Bühnenbild und Kostüme Hans-Peter Schubert  
Musik Hans Georg Gitschel  
Dramaturgie Alexander de Montléart  
Ewa Evelyn Urban  
Jerzy Rolf Beuckert  
Tomasz Helmut Stange

Regieassistent: Rüdiger List  
Technische Gesamtleitung: Werner Lorenz  
Technische Einrichtung: Hans Dornfeld  
Beleuchtungseinrichtung: Heinz Schott  
Ton: Fred Hildebrandt  
Anfertigung der Kostüme unter Leitung von Günther Lehr und Ingeborg Rindfleisch  
Anfertigung der Haartrachten unter Leitung von Karl Müller  
Verlagerechte: Gustav Kiepenhauer, Berlin

*Südlich im Werkhause* Erstaufführung 7.11.1973,  
20.30 Uhr

## Überwundene Vergangenheit

Die polnische Nachkriegsliteratur nimmt in der Geschichte der europäischen Literatur eine Sonderstellung ein. Die bedeutenden Autoren, die großen Lyriker und Erzähler, die heute 50 Jahre und darüber wären, verbluteten im Krieg, viel von ihnen im Warschauer Aufstand. Man spricht aus diesem Grund von der „Generation der Gefallenen“. Es waren Autoren, die als 20-Jährige auf den Barrakaden und in den aufgerissenen Straßen ihrer brennenden Hauptstadt starben. Ihr literarischer Nachlaß mußte ein Versprechen bleiben, konnte keine Erfüllung finden. Aber was sie hinterließen, zeigt ihre Bedeutung. Sie waren Polens Hoffnung.

Die polnische Literatur der sechziger und siebziger Jahre steht nicht mehr nur auf der Schattenseite des Lebens, sie beschreibt nicht nur Nacht und Tod, Verfolgung und Gefangenschaft. Die allerjüngsten Autoren, die heute gerade 30-jährigen, halten sich, allerdings sehr vorsichtig und ohne Illusion, an das „Prinzip Hoffnung“. Mut zum Leben, Freude an der geschliffenen Formulierung, am sprachlichen Experiment, am Abenteuer Literatur geben diesen Autoren Elan und Selbstvertrauen.

Zwei von ihnen können als Repräsentanten einer Entwicklung gelten, die mit der Enttarnung im Oktober 1956 in Gang kam und die trotz des Rückfalls in marxistischen Dirigismus immer noch zu beobachten ist: Piotr Wojciechowski und Ireneusz Iredynski.

Der 1939 in Stanislawow in Ostgalizien geborene Ireneusz Iredynski, der heute eine „poetische Prosa“ schreibt, debütierte als Lyriker. Mit siebzehn verfaßte er einen unveröffentlichten Roman, aber schon 1962 wurden seine Kurzromane „Tag der Betrüger“ und vor allem „Versteckt in der Sonne“ publiziert, letzterer im vorigen Jahr auch in deutscher Übersetzung. Es besteht nach der Lektüre dieses Kurzromans kein Zweifel, daß der Autor zu den jungen Avantgardisten der polnischen Literatur gehört, die die Schrecken des Krieges und des Terrors überwunden haben. Iredynski gelang, ebenso wie dem gleichaltrigen Wojciechowski, woran der nur wenige Jahre ältere Wislawa geschickter ist: die Überwindung der Vergangenheit. Iredynski hat mit seinem Psychogramm eines Wartenden auch ein Stenogramm von der Krise des Individuums inmitten einer von Kollektivzwängen und Mechanismen bedrohten Gesellschaft geliefert. Sein noch junges Werk setzt die 1961 mit Adam Wazyszkas Roman „Episode“ eingeleitete Erneuerung und Liberalisierung der polnischen Literatur fort.

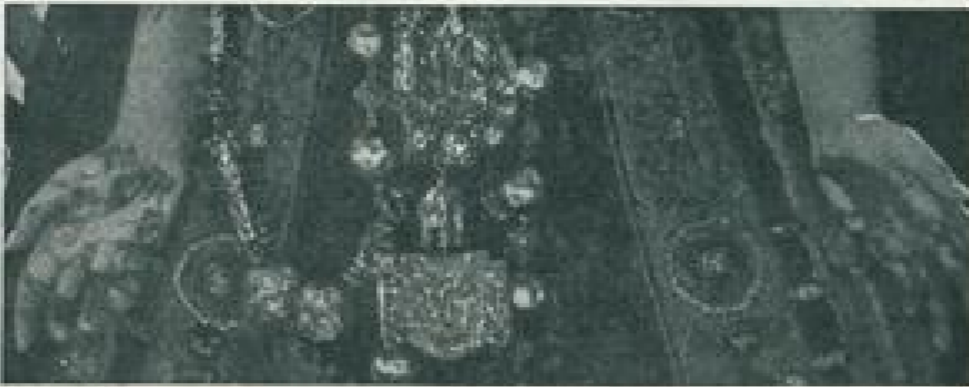
Peter Jokosta



Probleme, die nur mit Gewalt gelöst werden können, müssen neu gestellt werden.

Gewalt ist auch, was sich als Gegengewalt gerechtfertigt fühlt.

Rechtfertigung erzeugt und eskaliert, was sie leugnen und verbergen will: die eigene Gewalt. Gerechtfertigte Gewalt verführt zur Nachahmung sowohl der Rechtfertigung wie der Gewalt.



Vernunft ist nur dann eine Alternative zur Gewalt, wenn sie nicht ihr Rechtfertiger und Helfershelfer wird.

Der nur anderen gepredigte oder auferlegte völlige Gewaltverzicht kaschiert die eigene Aggression und bereitet Gewaltanwendung durch deren Rechtfertigung als Gegengewalt vor. Ausnahmen des Gewaltverbotes werden zu Regeln der Gewaltanwendung.

Nur die jeweiligen Besitzer, nicht die Habenichtse der Gewalt, können Gewalteskalation und Brutalisierung durch Gewaltbeschränkung und Gewaltabstinenz verhindern.

Die Sprache der Gewalt ist keine; wer nur sie versteht, ist Denkeroboter und Gefühlsanalphabe.

Man kann von der Gewalt lernen, ohne sie nachzuahmen oder sich ihr zu beugen.

Friedrich Hacker



## Kritische Aufklärung

Wenn Gewalt nicht durch Gegengewalt, Manipulation nicht durch Gegenmanipulation zu beseitigen sind, gibt es dann noch Chancen vernünftiger gesellschaftlicher Änderungen? Oder bleibt Fatalismus das einzige Los? Passivität, Ergebneltbewußtsein gegenüber der geschichtlichen Entwicklung, gegenüber den herrschenden Trends, den herrschenden Mächten?

Es gibt meines Erachtens eine freilich langfristige erzieherische Möglichkeit, ein neues Bewußtsein evolutionär zu schaffen, Motive rational zu verändern: kritische Aufklärung. Aufklärung kann aber nur angeboten, sie kann nicht erzwungen werden. Aufklärung ist heute nicht mehr ein optimistisches Geschichtsprogramm auf dem Wege zu einer befriedeten, aggressionslosen, vernunftgelenkten Endgesellschaft. Ein solcher geschichtlicher Optimismus wäre selber unrealistisch-utopisch. Aufklärung kann heute nur als methodisches Erziehungsprogramm verfochten werden: Erziehung zur rationalen Kritik, zum Gebrauch der kritischen Vernunft in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Heute wird auf allen Seiten, die sich der Kritik befleißigen, allzu sehr die Rationalität und Eigenständigkeit durch bloß emotionales Engagement und



durch den Konformismus statusbedingter oder opportunistischer Parolen ersetzt. Ideologien und Gegenideologien werden kaum rational diszipliniert. Man wechselt vielfach nur von einer Unmündigkeit in die andere, da Kritik zur Mode wurde. Klischees, Jargons, geistig bequeme (dialektische oder konservative) Stereotypen wurden unter den Vorzeichen der Kritik nachgeplappert. Das Establishment hat noch keinen intellektuellen Führer gekürt — bisher war er offenbar nicht nötig. Auf der anderen Seite erhalten Marx' Schritte kanonischen Rang. Es geht in Zukunft nicht darum, bloß der Kritik Ventile zu schaffen oder kritizistische pädagogische Provinzen aufzubauen. Es gibt keine Oase der reinen Aufklärung. Die Idee der rationalen Kritik müßte wie eine Heife alle Institutionen durchsäuern.

Die rationale Kritik muß alle Institutionen durchwirken, Fassaden falscher Autorität und Ideologien durchleuchten. Keine utopische, vollständige Entideologisierung ist das Ziel, sondern effektive rationale Kontrolle. Die Rationalität muß mit demokratischer Kontrolle einhergehen. Das Verschwinden aller Herrschaft ist und bleibt Fiktion. Die demokratisch kontrollierte Beschränkung der Herrschaft auf funktionale Weisungsautorität: Abbau unnötiger Repression, der Ersatz von Willkür durch Kontrolle — das sind realistische Ziele, die der rationalen Disziplinierung des Befreiungsentengagements entspringen.

Kritische Aufklärung in diesem Sinne bedeutet kein Programm der Mäßigung, der behördlichen Beschränkung der Kritik auf harmlose Hyde-Parks, kein Appelle für soziale Duckmäuser. Diese Kritik kann sich durchaus fundamental gegen verfestigte traditionelle Institutionen, Grundstrukturen und Privilegieninteressen richten: Kritik kann mit dem Heranwachsen einer ganzen kritischen Generation wirksamer werden, falls diese Generation sich nicht korrumpieren läßt, sich ihre Empfänglichkeit gegen Ungerechtigkeit erhält und die kritische Rationalität kultiviert.

Hans Lenk

## Freiheit und Liebe

In Drop City, wo die städtischen Hippies nicht in eine fertige Farm einzogen, sondern ihre Behausungen aus Autowracks selber errichteten, haben Eifer, Disziplin, Begeisterung und kollektives Werk den Bestand der Kommune ebenso sichergestellt wie in New Buffalo oder Big Sur. In der kalifornischen Untergrund-Kolonie Big Sur haben die Kommunarden eigene Häuser, Arbeitsinstrumente u. Gemeinschafts-

gemeinsam erzogen, respektieren sich sofort und wissen nie, was Besitz oder Egoismus ist. Wie in „Big Sur“ stehen in den meisten größten Kommunen eigene Lehrer zur Verfügung, die die Kinder neuartig lehren, Natur und Gesellschaft zu begreifen. Ehemalige Studenten und Graduierte erteilen auch den Erwachsenen Unterricht; Lehrkräfte sind vor allem Soziologie, Naturwissenschaft, Technik, Philosophie und Kunst. Die Erfolge theoretischer und insonderheit praktischer Erziehung werden bereits in allen Kommunen sichtbar: Egoismus, Hypokrisie, Machtstreben, Geltungsdrang oder Ruhmsucht und Eitelkeit haben abgenommen; Gemeinschaftssinn, Kollektivität, Verantwortung oder Kameradschaft und Geselligkeit nehmen zu. Positiv wird vermerkt, daß nach den ersten Monaten harter Arbeit nun schon ein Großteil der Zeit benutzt werden kann, um zu malen, zu musizieren, Theaterstücke einzuüben oder in der Natur zu forschen. Die „Holiday“-Kommune hat beispielsweise eine Rock-Band gegründet und arbeitet mit Lichtkunst; die japanischen Buzoku schreiben und verlegen bereits ihre eigenen Werke. Die Hapt-Diggers schließen daraus, daß die Kommunen auf dem Wege sind, „eine totale Kunstform, ein totales Yoga und sogar ein totales Theater“ zu werden.



### Erfolge

Solches impliziert jedoch nicht, daß sich die ländlichen Kommunarden zu selbstgenügsamen Eremiten verändern. Schon der Umstand, daß die meisten Kommunen nicht autark sind, verlangt den Kontakt mit der Außenwelt. Ein Teil der Kommunarden auf „Morningstar“ oder der „Holiday“-Kommune helfen darum in der landwirtschaftlichen oder industriellen Nachbarschaft und unterstützen mit ihrem Lohn die Kommune. Andere ländliche Gemeinschaften produzieren bereits für die Umwelt, indem sie — wie beispielsweise in der Kommune von Santa Cruz — Mokassins, Schmuckstücke und Ketten herstellen. Andere tauschen ihre landwirtschaftlichen Produkte für industriellen Güter und Arbeitswerkzeuge ein. Oberdies ist die Politisierung des Untergrunds auch an den ruralen Gemeinschaften nicht wirkungslos vorübergegangen; so besteht zum Beispiel die „Hog Farm Commune“ bei Los Angeles aus Yippies. Vor allem aber die Diggers versuchen, die Kontakte des Untergrunds zwischen Land und Stadt zu intensivieren. Sie helfen vielen Farmen, sich zu entwickeln, ihre Produkte zu tauschen. Überflüssiges an die „Free Stores“ zu liefern und dafür Lebenswichtiges zu erhalten.

Walter Hollstein

### Eine neue Welt

In der „Holiday“-Kommune wie anderswo haben die Untergrund-Anhänger aufgehört, Drogen zu nehmen. Die Erfüllung im täglichen Leben verlangt weder nach Eskapismus noch nach Rauschzustand. Tatsächlich glauben die ländlichen Kommunarden an Sinn und Wirklichkeit ihrer Arbeit; sie sehen in ihr und durch sie eine neue Welt herausdämmern. Die neue kommunäre Ordnung kennt weder Hierarchie noch Autorität oder Besitz. Das Privateigentum an Boden und Geld wurde in den Kommunen ebenso abgeschafft wie Führerschaft und Befehl. Das Leben wird kollektiv geplant; ein gewählter Sprecher leitet Diskussionen und Arbeitssitzungen. Chefs und Untergebene, Arbeitnehmer und Arbeitgeber gibt es nicht mehr; gemeinsam verwaltet man die Kommune. Entscheidende Bedeutung kommt den Diskussionen zu; hier wird nicht nur über die ökonomische Praxis des Gemeinwesens entschieden, sondern auch die Problematik des Zusammenlebens besprochen. Kommunäre Existenz, die viele und durchaus verschiedenartige Menschen vereinigt, setzt einen ständigen Prozeß der Erziehung und Kritik voraus, mit dessen Hilfe sich die Gemeinschaft vervollkommnet und stärkt. Zum täglichen Leben in den Kommunen gehört, daß jedes Mitglied sich und die anderen kritisiert, beobachtet und korrigiert; in manchen Kommunen geht man so weit, daß über die eigenen Fehler sowie über jene der anderen Buch geführt und Rapport gehalten wird.

### Kommunikation

„Es braucht große Mengen von Bewußtsein“, konstatierte denn auch Julian Beck, „Fähigkeit, Bedürfnis, Wunsch und Liebe, um sich selbst in einen Zustand der Selbstbefreiung zu bringen, der es einem ermöglicht, mit einer anderen Person kreativ zusammenzuarbeiten. Unter Umständen ist es nötig, auf seine Identität zu verzichten und die Identität eines anderen anzunehmen. Es ist nötig, seine Identität einem anderen zu übergeben, und plötzlich geschehen seltsame Dinge: Man sieht sich selber aus anderen sprechen und andere, die aus einem selbst sprechen. Man entdeckt eine Art von Kommunikation, die ich selber früher nicht erfahren hatte.“

### Lernprozeß

Ein jeder Kommunarde muß in der Tat mühsam lernen, sich auf die anderen einzustellen, sich zu ändern und andere zu verändern helfen. „Das Wichtigste, was wir in Nova Scotia lernen mußten“, resümiert ein Kommunarde, „war, verständnisvoll zu werden, Eigenheiten zu schätzen, sich selber besser zu begreifen und zu verstehen, daß nicht alles so geht, wie man möchte.“ Was die Älteren noch unter Schwierigkeiten sich aneignen müssen, ist den Kindern der Kommune bereits Selbstverständlichkeit. Sie werden



nationaltheater mannheim  
intendant Dr. Michael Hampe  
Spielzeit 1973/74  
studio im werkhause -  
november 1973

Redaktion und graphische Gestaltung:  
Alexander de Montléart

Nachweise:  
Peter Jokosta, Polens Nachkriegsliteratur, Die Welt, 3, 2, 1973 — Ivan Illich, Entschulung der Gesellschaft, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1973 — Friedrich Hacker, Aggression, Rowohlt Verlag, Hamburg 1973, Sachbuch 586 — Hans Lenk, Führer und Verführer, Knauer Verlag, Taschenbuch 270, München 1972 — Walter Hollstein, Freiheit und Liebe, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt 1970.



## Die Büchse der Pandora

Unsere Gesellschaft ähnelt der allermeisten Apparatur, die ich in einem New Yorker Spielwarengeschäft gesehen habe. Es ist ein Metallkästchen; drückt man auf einen Knopf, so springt es auf und zeigt eine mechanische Hand. Verchromte Finger greifen nach dem Deckel, ziehen ihn herunter und verschließen den Kasten von innen. Es war ein Kasten, den man erwartete also, daß man etwas herausnehmen könnte; er enthielt jedoch lediglich einen Mechanismus, um den Deckel zu schließen. Dieses Machwerk ist das Gegenstück der „Büchse der Pandora“.

Ursprünglich war Pandora, die Allesgeberin, eine Erdgöttin im vorgeschichtlichen matriarchalen Griechenland. Die Geschichte des heutigen Menschen beginnt mit dem Verfall des Mythos der Pandora und endet in dem sich selbst verschließenden Kasten.

Um zu begreifen, was das bedeutet, müssen wir den Unterschied zwischen Hoffnung und Erwartung wiederentdecken. Hoffnung bedeutet im eigentlichen Sinne gläubiges Vertrauen auf die Güte der Natur; dagegen bedeutet Erwartung, wie ich das Wort hier verwende, daß man sich auf Ergebnisse verläßt, die der Mensch plant und kontrolliert. Hoffnung richtet das Verlangen auf einen Menschen, von dem wir ein Geschenk erwarten. Erwartung gilt der Befriedigung aus einem vorhersehbaren Verfahren, welches das produzierte wird, das zu erwarten wir einen Anspruch haben. Das promethische Ethos hat jetzt die Hoffnung in den Schatten gerückt. Das Überleben des Menschengeschlechts hängt davon ab, daß wir sie als soziale Kraft wiederentdecken.

Ivan Illich